

Zeitschrift: Bulletin / Keramik-Freunde der Schweiz = Amis Suisses de la Céramique = Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1997)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

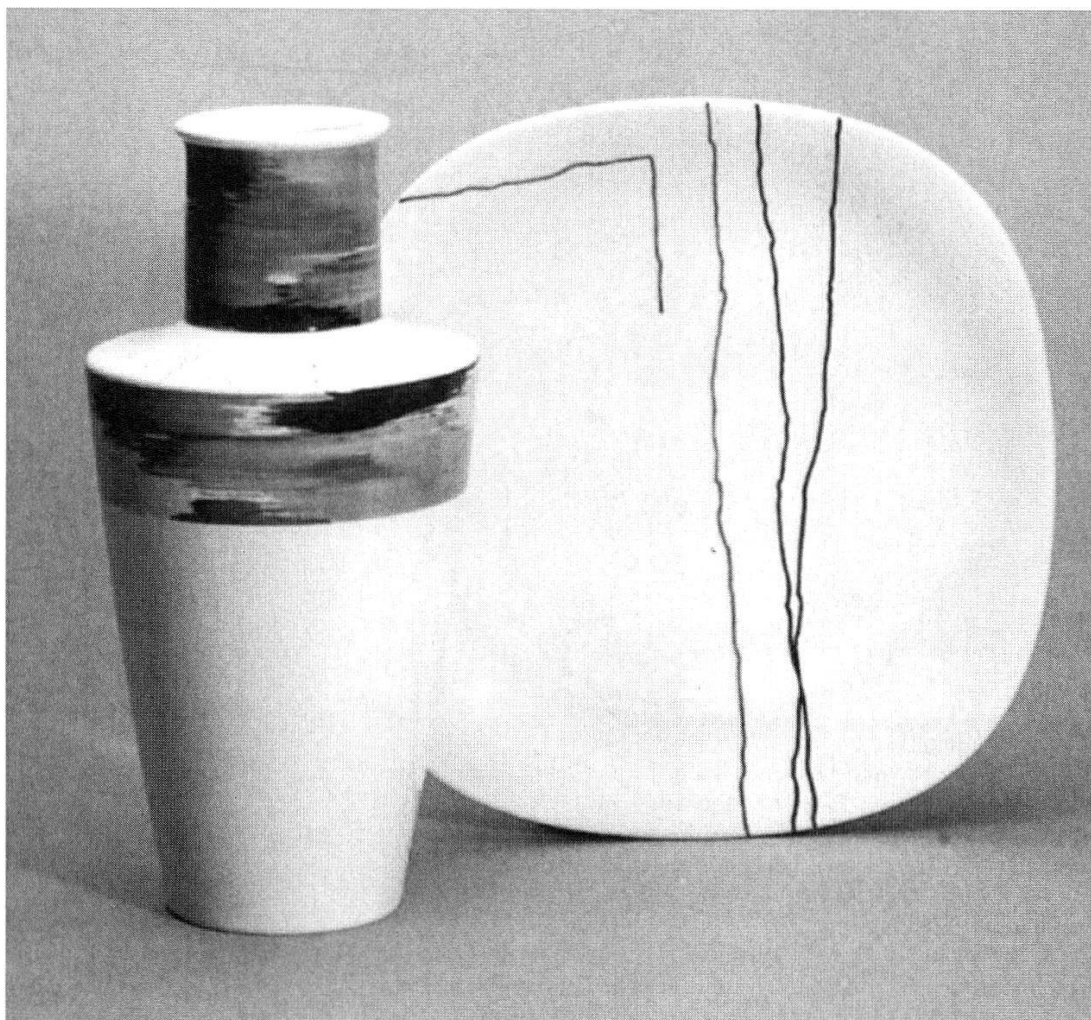
Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keramik-Freunde der Schweiz

Bulletin Nr. 50

Oktober 1997



Auf der Titelseite:

Links: Vase, Form von Dieter A. Grabe, 1990, Dekor «Rainbow»
von Marina Pellegrini, 1990, handbemalt.

Porzellanfabrik Langenthal AG

Rechts: Teller «Transition», Form von Pierre Renfer mit Gérard
Culotta, 1970, Dekor «Frontline» von André Stutz, 1990.

Porzellanfabrik Langenthal AG

Diese Künstlerserie erhielt 1991 vom Design Zentrum Nordrhein-
Westfalen einen Preis für hohe Design-Qualität zugesprochen.

Liebe Keramik-Freunde,

Auch am anderen Ende der Welt gibt es sie – die Keramik! Anlässlich einer Reise nach New Zealand, diesem faszinierenden Land der schneebedeckten Gebirge, der grünen, fruchtbaren Landstriche und der steppenähnlichen öden Gegenden, der Regenwälder und Meeresbuchten, der Städte und der einsamen Gehöfte, der befahrbaren Kraterseen, deren Ufer immer noch von Schwefeldämpfen rauchen, der 60 Millionen Schafe und der grossen Rinderherden, haben wir auch viele lebenswürdige Menschen kennengelernt. Auf unseren Streifzügen ist uns, hauptsächlich auf der Nordinsel, vielfach ein Schild aufgefallen: «Pottery». Neugierig haben wir einige dieser kleinen Einmann- oder Einfraubetriebe besucht. Sie produzieren einfache Gebrauchsware, die in der näheren Umgebung abgesetzt wird. Es gibt aber auch eine ganze Reihe von Galerien in Auckland, Wellington, Nelson, Otago und anderen Standorten, die «domestic and decorative pottery» anbieten, welche oft interessant, vielleicht etwas skurril aber farbenfroh daherkommt. Das Durchblättern eines Heftes, das die New Zealand society of potters periodisch herausgibt, vermittelt einen Eindruck von der Vielfalt und von der Lebendigkeit, welche die Keramikszene in diesem Land prägt. Dann gibt es nebst den einheimischen Wettbewerben vor allem den internationalen Fletcher Challenge Ceramic Award. Damit ist die willkommene Gelegenheit geboten, sich mit Töpfern aus den verschiedensten Ländern zu vergleichen, zu messen und damit Anschluss zu finden an die grosse weite Welt. Der diesjährige Hauptpreis ging übrigens an Philippe Barde aus der Schweiz. Damit wären wir wieder zurück in der Heimat. Es ist reizvoll, ein Land nicht nur als Tourist zu bereisen, sondern unter einem speziellen Gesichtspunkt Kontakte zu suchen, die viel über die Eigenart von Land und Leuten aussagen können.

Unsere nächsten Veranstaltungen

1. Die 52. Jahresversammlung ist auf Samstag, den 20. Juni festgesetzt. Sie soll im dann neueröffneten Schloss Prangins stattfinden. Nähere Angaben werden Sie im nächsten Frühjahrsbulletin finden.
2. Die keramische Herbstreise soll im September 1998 stattfinden und wird ins Burgund führen.

Mit freundlichen Grüssen

Keramik-Freunde der Schweiz
Der Vorstand

DIE NEUESTEN NACHRICHTEN VON DER KUNST- UND KERAMIKSZENE

Langenthal – quo vadis?

Das Heft 1997/3 «Kunst und Architektur in der Schweiz» der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte ist dem Design gewidmet. Darin findet sich der Artikel «Schweizerische Porzellanproduktion – ohne Tradition und Zukunft?» von Norbert Wild. Wir nehmen gerne die Gelegenheit wahr, Ihnen diesen Artikel in gekürzter Form vorzulegen.

Der Autor geht zunächst auf die Vorgeschichte der Porzellanherstellung in der Schweiz im 18. Jahrhundert ein. Nach dem Scheitern der Manufakturen von Zürich und Nyon verging ein ganzes Jahrhundert, in dem die Schweiz ganz auf Importe aus dem Ausland angewiesen war. Erst die im Laufe des 19. Jahrhunderts gewonnenen neuen Erkenntnisse führten schliesslich zur fabrikmässigen Produktion, in deren Folge Porzellan eine dramatische Wertverschiebung erlebte: vom Luxusobjekt zum erschwinglichen Alltagsgegenstand.

In dieser Situation entschloss sich ein Schweizer Gremium zur Gründung einer Porzellanfabrik im bernischen Langenthal. Die Anfänge dieser neuen Fabrik waren geprägt durch eine erdrückende Abhängigkeit vom Ausland. Neben Rohstoffen und Energie fehlte vor allem auch das alles entscheidende Know-how der Porzellanherstellung. So holte man die Fachkräfte aus Böhmen, das Kaolin im Karlsbaderbecken, die restlichen Rohstoffe und die Kohle im übrigen Deutschland. Mit Stolz wird dann in der 50-Jahr-Jubiläumsschrift darauf verwiesen, dass zu diesem Zeitpunkt nur noch 1 Angestellter auf 780 ein Ausländer sei. Aus heutiger Sicht ist diese Entwicklung durchaus kritisch zu bewerten. Da keine Schweizer Gestalterschule einen Porzellanlehrgang anbot, kümmerte sich Langenthal selber um die Ausbildung der Modelleure, Porzellandreher und -maler. Diese an sich löbliche Eigeninitiative barg auf die Dauer jedoch die Gefahr von zu wenig kreativem Input. Mit dem in Zusammenarbeit mit Brown Boveri entwickelten neuen Elektro-Grosstunnelbrennofen, einer technischen Pionierleistung, wurde die Abhängigkeit von Kohleimporten überwunden. Das wirkte sich vor allem während des Zweiten Weltkrieges überaus positiv aus. Auf dem Hintergrund der kriegsbedingten Stillegung deutscher und französischer Porzellanbetriebe avancierte Langenthaler Geschirr zu einer weltweit bekannten Marke. Leider gelang es nicht, diese Vormachtstellung unter den später wieder normalisierten Marktbedingungen zu behaupten, da die ausländische

Konkurrenz sich mit zeitgemässen Produkten wieder als Marktleader etablierte. Ende der 60er Jahre erkannte man in Langenthal, dass «das Beherrschen der Produktionstechnik für sich allein keine tragfähige Basis für eine erfolgreiche Meisterung der Zukunft mehr [ist, und der] Anpassung des Angebotes an die wechselnden Voraussetzungen des Marktes zunehmende Bedeutung [zukommt]» (Geschäftsbericht für das Jahr 1968).

Der «Markt», das war für Langenthal von Anbeginn Haushalt- und Hotelporzellan, wobei man sich am vorherrschenden Kundengeschmack orientierte, d.h. an der um die Jahrhundertwende allgemein verbreitete Stilvielfalt, das demonstriert z.B. eine Mustertafel von 1920 mit der Abbildung von 94 Tee- und Kaffeetassen mit vielen Formvarianten und eben 94 Dekorvorschlägen! Die letztlich geringen Unterschiede von Hotel- und Haushaltporzellan ermöglichte es, beide Kundensegmente praktisch ohne produktionstechnischen Mehraufwand unter einen Hut zu bringen. Das änderte sich Ende der 50er Jahre grundlegend.

Neben der herkömmlichen Gastronomie meldeten nun vermehrt öffentliche Einrichtungen wie Heime, Spitäler, Transportunternehmen und Kantinen ihre Bedürfnisse an. Gefragt waren optimale Raumausnutzung, Stapelbarkeit, Stabilität und spülmaschinenfeste Dekors. Das stellte neue Anforderungen an die Designer. Die ausländische Konkurrenz reagierte schneller auf diese veränderten Bedürfnisse, Langenthal hinkte hintennach um schliesslich dann doch noch ein Formenprogramm zu entwickeln, das bis heute zu bestehen vermochte.

In den 70er Jahren veränderte sich die Marktsituation erneut. Die Gastronomie machte grosse Anstrengungen, das wegen veränderten Lebensgewohnheiten eher rückgängige Geschäft wieder zu beleben und zwar mit gezielter Spezialisierung der Küche, die durch ein passendes Interieur unterstrichen wurde. So gewann beim Geschirr der dekorative gegenüber dem rein funktionalen Aspekt wieder an Bedeutung.

Auf diese divergierenden Bedürfnisse reagierte Langenthal zögernd und mit zu wenig nuancierten Produkten, die den individuellen Ansprüchen nicht genügten. Die Neuentwicklungen wurden ihrem Zielpublikum nur bedingt gerecht. Keines der Produkte erwies sich langfristig als stabiler Umsatzträger im hartumkämpften Markt. Die Einbrüche im Hotelgeschäft versucht Langenthal seit Beginn der 90er Jahre mit einer verstärkten Hinwendung zum Haushalt- und Zierporzellan auszugleichen.

Die Gestaltung von Haushaltporzellan hat einem neuen Trend Rechnung zu tragen. Das Publikum ist nicht mehr so sehr am Markenprodukt

aus dem Fachhandel interessiert, es bevorzugt öfter die Angebote der grossen Verkaufsmärkte. Davon profitieren die billigen Massenprodukte aus Ostasien, die Porzellan wie einen Modeartikel behandeln – billig, aktuell, austauschbar.

Um sich in dieser für alle europäischen Anbieter schwierigen Situation zu behaupten, entwickelte Langenthal in den letzten sieben Jahren eine Anzahl gestaltungsbezogener Strategien. Dazu gehörte die Neubesetzung der künstlerischen Leitung (1990), der Zuzug branchenfremder «big names» und Künstler (um 1990) und die Lancierung von Bopla (1993).

Die neue künstlerische Leitung konnte die Erwartungen insbesondere im kommerziell entscheidenden Dekorbereich nicht einlösen.

Bei der Idee, mit den Künstlerinnen Susi Kramer, Marina Pellegrini und dem Zürcher Seidencreateur André Stutz zusammenzuarbeiten, stand zweifelsohne Rosenthals «Studio-Linie»-Konzept Pate. Obwohl die Künstlerarbeiten von Langenthal bei Konsumenten und in Fachkreisen ein positives Echo auslösten (siehe Abbildung auf der Titelseite), konnte daraus kein kommerzieller Nutzen gezogen werden, weil eine durchdachte Vermarktungsstrategie fehlte. Das äusserte sich in mangelnder Präsenz an den Verkaufsorten, wochenlangen Lieferfristen und geringer unterstützender Werbung. Mit der Lancierung von Bopla erlosch in Langenthal das Interesse an der Künstlerlinie, die seither auch nicht mehr weiter ausgebaut wurde, vollständig.

Hinter Bopla (abgeleitet vom französischen «beau plat») steckt wohl die richtige Vorstellung, dass der heutige Konsument ein Service lieber portionenweise kauft, als viel Geld in ein komplettes Set zu investieren. Frei kombinierbare Teile sollen, jedes für sich, zu kleinen Spontankäufen anregen. Ständig neue Farben und Muster suggerieren Abwechslung und Vielfalt, doch das Rezept wiederholt sich immer aufs neue: Farbe vor Dekor und Dekor vor Form. Das Spiel mit dem täglich neu zusammengestellten Service aus einem kunterbunten Farben- und Dekormix erschöpft sich denn auch bald in einer ermüdenden Unruhe.

Darin liegt aber nicht die eigentliche Schwäche von Bopla – am Gestalterischen scheiden sich die Geister, an der Lust, daraus Spaghetti zu essen übrigens auch –, sondern an seiner Widersprüchlichkeit. Da ist der Preis: zu teuer, um ein Gag zu sein, zu billig um als Exklusivität zu gelten. Da ist die Beziehung Form – Dekor: aufwendige modische Dekors, zu denen sich die einfachen Formen anachronistisch verhalten. Da ist die Frage nach Aufwand und Laufzeit: Kosten von ca. 10 000 Fr. pro neuem Dekor bei einer durch das Konzept vorgegebenen begrenzten Produktionszeit (ca. 2 bis 3 Jahre). Hinzu kommen wegen der vielen Farben

überdurchschnittliche Produktionskosten im Druckbereich. Langenthal redet im Zusammenhang mit Bopla gerne von einer «Weltpremiere». Genau besehen ist Bopla vielmehr das entfesselte Spiel mit alten Vorbildern. Etwa mit den flächendeckenden, nicht ornamentalen Mustern russischer Porzellane aus den 10er Jahren oder den Bellini Cupola-Sammeltassen von Rosenthal oder den aus verschiedenen Dekorteilen kombinierbaren Sèvres-Services aus den 70er Jahren oder...

Neu für ein Porzellanprodukt ist allenfalls die aufwendige Marketingmaschinerie hinter Bopla. Sie arbeitet mit Erfolg und erreicht auch untypische Kundensegmente. Aber entgegen allen in den Medien breitgeschlagenen Erfolgsmeldungen, konnte Bopla die kürzlich erfolgte Auslagerung der Weisswarenproduktion nach Tschechien und Frankreich nicht verhindern. Die Zukunft wird weisen, ob Bopla den Schweizer Standort der Firma wenigstens teilweise sichern kann oder ob es nur den fulminanten Schlusspunkt hinter diese Kapitel setzt.

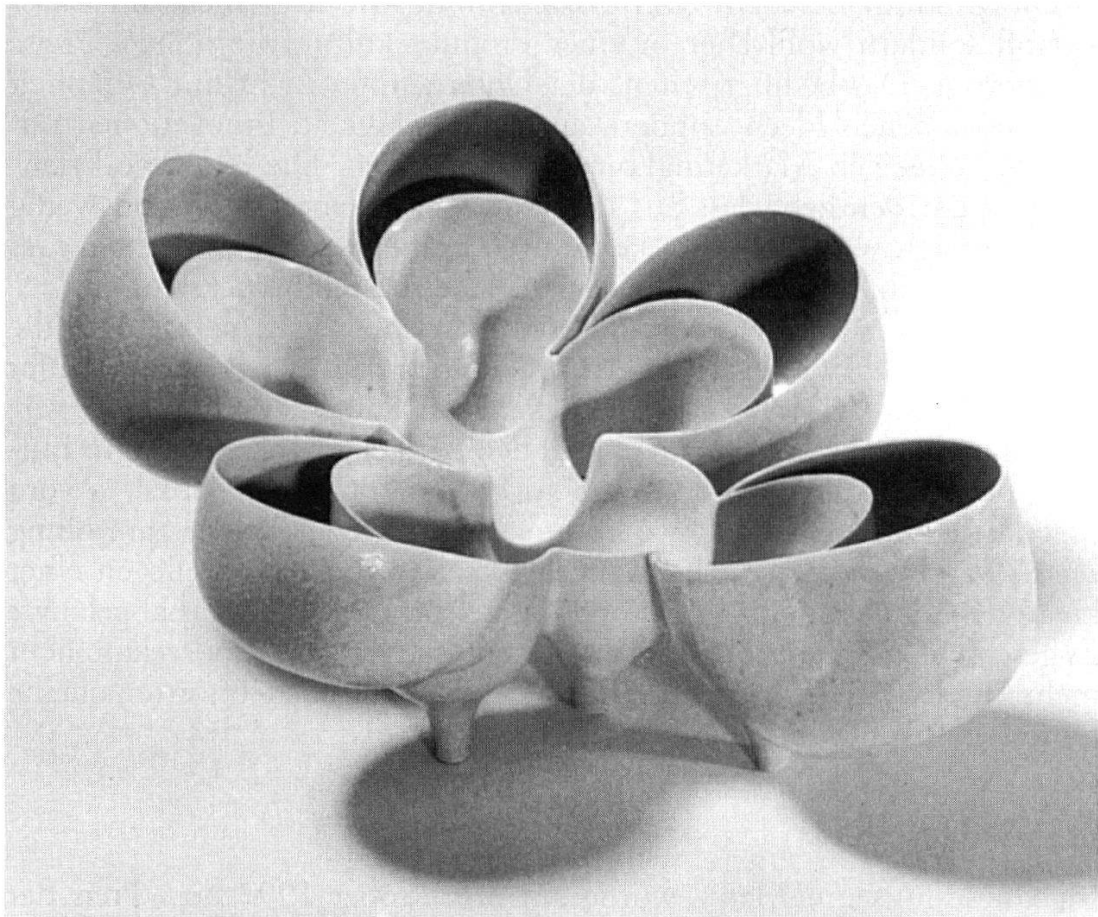
Die Zukunft der Schweizer Porzellanindustrie liegt nicht im Preiskampf, sondern wohl eher in einer Produktkultur, die höhere Preise rechtfertigt. Das bedingt seitens der Unternehmer nicht nur Offenheit gegenüber neuen Ideen, sondern auch die Fähigkeit, Innovationen mit einem schlüssigen Marketingkonzept umzusetzen. Die bisherige Erfahrung macht deutlich, dass aus der Not entstandene Innovation wenig Früchte trägt, wenn dahinter kein durchdachtes Konzept steht, das Gestaltung, Produktion und Marketing gleichermaßen berücksichtigt.

Soweit der Autor Norbert Wild. Ergänzend sei bemerkt, dass die künstlerisch wertvolle Periode der Dekorentwürfe von Fernand Renfer aus den Jahren 1920 bis 1933 hier nicht zur Sprache kommt. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den Artikel von H. Rochat im Bulletin der Keramik-Freunde der Schweiz Nr. 30 «Langenthal – vom Jugendstil zum Art Deco», wo er einige Beispiele aus seiner Sammlung zeigt. Was aber geschieht heute, wenn jemand mit dem Anliegen einer kreativen Sonderanfertigung an die Porzellanfabrik Langenthal gelangt? Es geschieht gar nichts. Ausser der Bemerkung, dass Weissporzellan nicht mehr in der Schweiz hergestellt werde, ist nichts zu erwarten, keine Diskussion, kein Ratschlag. Langenthal quo vadis?

Mainz

Im Landesmuseum Mainz wurde am 2. Oktober 1997 der «Preis der Lotte Reimers-Stiftung zur Förderung der keramischen Kunst» an die Keramikerin *Beate Kuhn* vergeben.

Beate Kuhn (geb. 1927), deren Werk den heutigen Betrachter fast «klassisch» anmutet, hat jedoch mit ihren frühen Arbeiten aus den 50er Jahren in Formgebung – auf der Töpferscheibe gedrehte Einzelteile, die durch Ineinanderrücken, durch rhythmische Reihung oder Schichtbehandlung zu vielgestaltigen Körpern werden – und Glasurbehandlung – durch farbig orchestrierte Flächen, Sgraffito-Abgrenzungen, abstrahierend-figürliche Andeutungen – Neuland betreten und kontinuierlich mit Themen und Formulierungen belebt. Die jahrzehntelange unabhängig und eigenständig forschende Arbeit, mit der es Beate Kuhn gelang, das bestehende keramische Denken um wichtige Aspekte zu erweitern und auf deren zukünftige Ergebnisse sich unsere interessierte Neugier richtet, ist der Anlass für diese Preisverleihung.



Beate Kuhn
«Schalengebilde», Porzellan, 1977, Höhe 15 cm

Wien

Am 23. September 1997 hat im *Dorotheum* eine grössere Glas- und Porzellanauktion stattgefunden. Dazu hier der Nachbericht:

Weisses Gold eröffnet die Auktionssaison

Weisses Gold und erlesenes Glas waren im Wiener Dorotheum am 23. September sehr gefragt. Im Mittelpunkt standen vor allem die vielgesuchten Alt-Wiener Sammeltassen und die ovalen Bildplatten von Johann Ferstler und Claudius Herr.

Das Prunkstück der Auktion, ein als Unikat anlässlich der Jahrtausendfeier der Stadt Meissen angefertigter Kachelofen, ging um hervorragende ATS 413 000 an einen schriftlichen Mitbieter – aus Meissen!! Unter den Services ragte das umfangreiche Speiseservice «Roter Hofdrache» heraus. Das mit dem unter der Patronanz von August dem Starken entworfenen königlichen Dekor versehene Service ersteigerte ein österreichischer Sammler um ATS 260 000. Ein telefonischer Mitbieter aus Deutschland erwarb ein Meissner Dejeuner mit plastisch ausgeführten Streublumen und Insekten um ATS 83 000.

Das Sechsfache des Schätzwertes war einem Sammler aus England eine französische Prunk-Deckeldose vom Ende des 19. Jahrhunderts wert (ATS 118 000).

Grosse Nachfrage bestand nach Glasfenstern, die alle verkauft wurden: lange Bietgefechte gab es für vier Fenstergläser mit Blumendekor die mit ATS 236 000 den Schätzwert verdreifachten. Zwei Becher von Johann Joseph Mildner wurden beide über dem Schätzwert um je ATS 77 000 versteigert.

Mag. Y. Benedik

DAS PORTRAIT

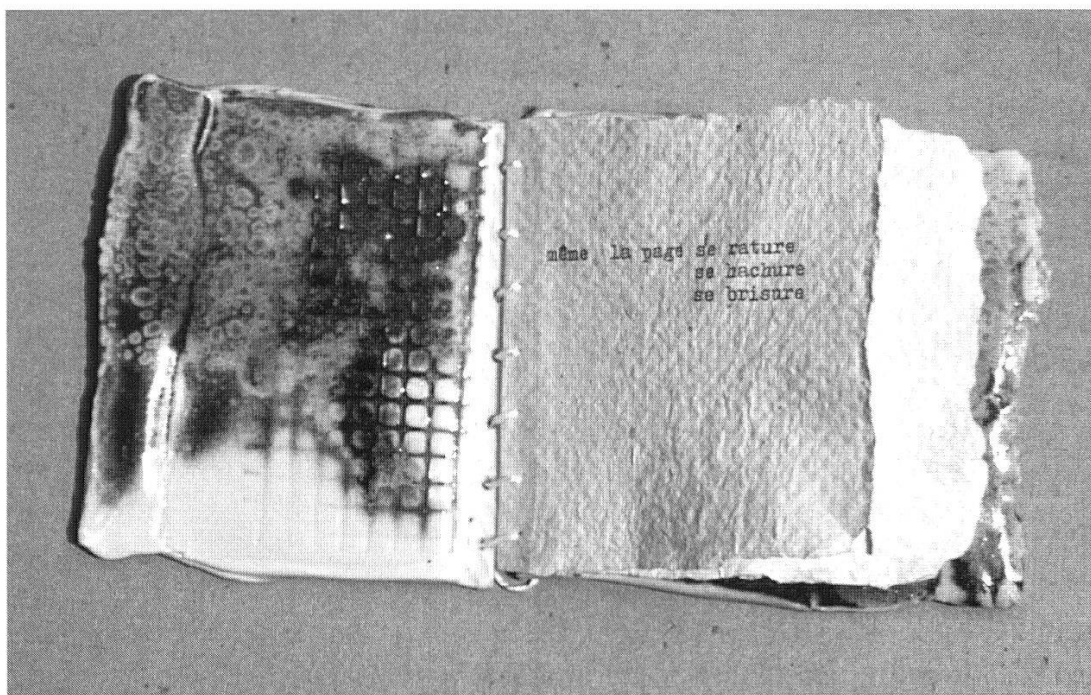
Agathe Larpent-Ruffe

In den 70er Jahren erregten in Frankreich einige junge Keramiker Aufmerksamkeit, die anschliessend eine wegweisende Entwicklung einleiteten und auf dem Gebiet der Keramik neue Richtungen, neue Tendenzen aufzeigten. Unter den Namen, die immer wieder genannt und vorerst als Geheimtip gehandelt wurden, finden sich einige, die 1946/47 geboren wurden, wie Champy, Viro, Girel, Bayle, Bresson und dazu als einzige weibliche Vertreterin Agathe Larpent-Ruffe. Aus der Schweiz sind Petra Weiss und Ernst Häusermann an dieser Stelle zu nennen. Allen stand der Sinn nach einer Erweiterung der traditionellen Keramik, nach einer Betonung vermehrter künstlerischer Aussage, verbunden mit tadelloser handwerklicher Ausführung. Sie wollten ihren Beruf als Berufung sehen. Agathe Larpent-Ruffe formuliert das folgendermassen:

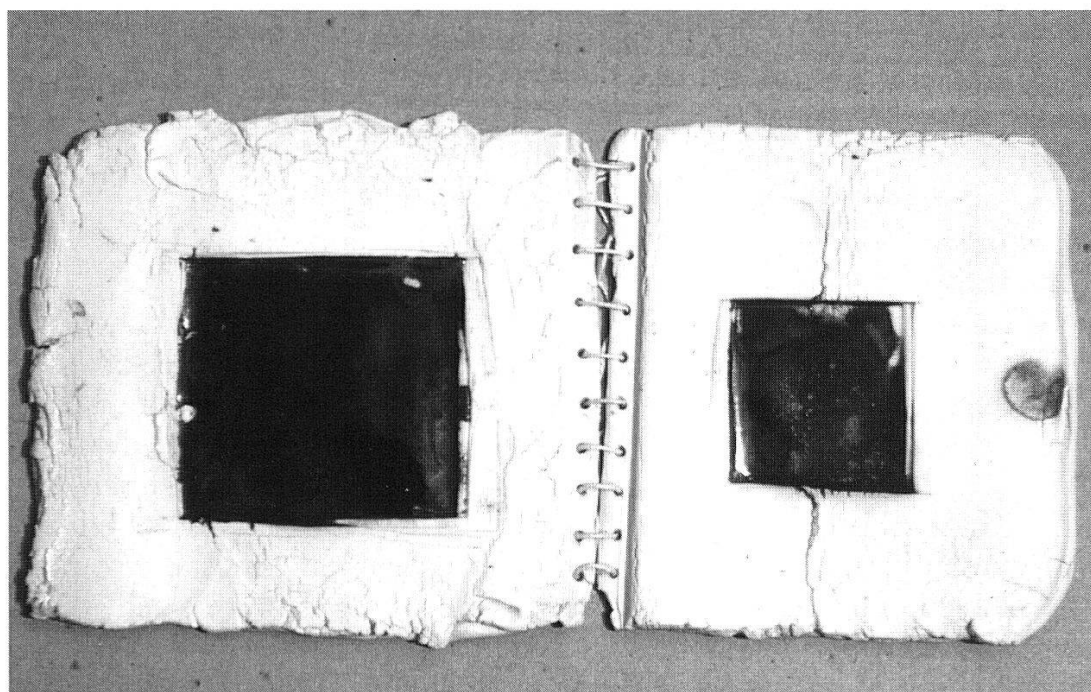
«Ich habe Erde gewählt, des Wassers, der Glasuren, des Feuers wegen und auch wegen des Zwanges der auferlegten Wartezeit, die eine Zeit der Reife ist. Eine Zeit, in der ich neue Ideen und Mut schöpfe, wo ich das Ungesehene geniesse, die Überraschung, die ich nach dem Öffnen des Ofens erleben werde, in der ich begeistert bin von der Magie, die ich an diesem Material entdecke, dem gewöhnlichsten und zugleich dem schönsten.»

Um ihre Arbeit zu schätzen und zu lieben, sollte man sich ihre Umgebung, das Umfeld in dem sie lebt, vorstellen können. Man gerät dabei aber gerne ins schwärmen.

Sie ist in Paris aufgewachsen, hat dort die Schulen besucht und immer wieder zieht es sie dahin zurück um den Duft der Grossstadt einzuatmen, die Hektik zu geniessen und um mit einer Unzahl von Eindrücken in ihr Haus nach Thoard zurückzukehren. Dort haben wir sie besucht. Das grosse Dach des Hauses neigt sich schützend zur Strasse, neugierige Blicke abwendend. Gebleichte ockerfarbene Ziegel der Provence, dazwischen leuchten kräftig rot und blauglasierte in den typischen Farben der Keramikerin. Sie erzählt spannend. Erzählt, wie sie jeden Tag, ohne Ausnahme, ein ganzes Blatt vollschreibt in ihrer kleinen, schrägen, kraligen Schrift. In Kolonnen, in Blöcken reiht sie Worte aneinander, untereinander. Worte, die Stimmungen, Farben, Töne ausdrücken oder eine grafische Bedeutung haben. Worte, die beruhigend wirken, das Böse abwehren, Worte ohne Sinn, Worte eben gerade erfunden und weil sie optisch mysteriös sind.



Agathe Larpent-Ruffe, «Buch», Porzellan, Foto zvg



Agathe Larpent-Ruffe, «Buch», Porzellan, Foto zvg

Sie zeigt uns zahlreiche Behälter mit Glasuren und beim Betrachten schwelgt sie. Agathe liebt Experimente und Grosszügigkeit. Neue Farbkombinationen entdeckt sie durch grosszügig aufgetragene Glasuren, Glasur über Glasur: matte, glänzende, dünne, dicke. Mit nachtwandlerischer und dennoch planvoller Sicherheit entstehen neue, aufregende Kompositionen.

Durch kleine poesievolle Bücher ist Agathe Larpent-Ruffe bekanntgeworden und sie sind aus ihrem Werk nicht mehr wegzudenken. Die Buchdeckel bestehen aus unregelmässig geformtem Porzellan, oft durch Abdrücke von Stoffen oder Fransen strukturiert. Der Titel des Buches samt Autor und Jahreszahl ist eingeritzt. Öffnet man das Buch, ist auf der Innenseite ein prächtiges Glasurbild zu sehen, das jeden Betrachter eigene Assoziationen erleben lässt, oft ergänzt durch Texte auf selbstgeschöpftem Papier.

Natürlich, einer Produktion käme es gleich, wenn Agathe «nur» Bücher machen würde. Sie liebt Porzellan über alles, aber hauptsächlich die Sprödigkeit dieses Materials. Es ist somit nicht dasjenige der berühmten Manufakturen, sie bearbeitet das Porzellan brüchig und schrundig, um es unglasiert zu verwenden, um daraus Platten zu formen, die an die Landschaft der Alpes de Haute Provence erinnern, an all die Farben, wenn die Erde ausgebleicht, vertrocknet und karstig ist, die Mitte jedoch zeigt auf, welchen Farbenrausch man erwarten könnte, wenn der langersehnte Regen einsetzte. Landschaften, in den sattesten Farben. Ein Stück Natur in ihrer Üppigkeit. Eine Spur Zerbrechlichkeit haftet diesen Platten an, gibt ihnen auf der anderen Seite aber eine starke Präsenz. Wie gesagt, kostbar und prunkvoll sind die Arbeiten und so schwelgen wir beim Anblick der Glasuren: ein tiefes Purpur, kräftige Blautöne, zarte Seladone und wenn es das Glück will, ganz, ganz wenig Gold. Wie gesagt, kostbar und prunkvoll.

Grosse Aufträge, wie es das Projekt an der Autobahn A6 zwischen Paris und Lyon bedeutet, hat Agathe Larpent-Ruffe meisterlich gelöst. Die kleine, zarte Frau hat 3 Mauern erstellt, bedeckt mit 8000 quadratischen Kacheln, jede einzelne geformt, glasiert, manchmal mit einem der kleinen an Haiku erinnernden Gedichte versehen, mehr hingehaucht als eingeritzt. Durch die Plazierung im Dreieck, zum Schutz der Leere, entstehen Durchblicke, Ansichten der Landschaft, des Horizontes, die von der grossen Liebe und Bewunderung zur Natur geprägt sind. Sie geht ihren Weg, konsequent und das bei all ihren Arbeiten, oder anders ausgedrückt: «Eine Linie ist eine Folge von Punkten, ein Weg ist eine Folge von Schritten.»

Heidi Schneider



Potiche 47 cm paysage greque.

JANIE HERITIER **PEINTRE SUR PORCELAINE**

12, Av. Ernest-Pictet

1203 Genève

Tel. 022/345 55 28

022/360 15 21



Collection d'œufs.

Grand choix.

Etudie, exécute toute proposition de peinture moderne et ancienne selon votre choix.



Oeuf 16 cm, à 75 roses et ruban bordé d'or 24 carats.



Oeuf à 240 bleuets croisés d'or, intérieur bleu sèvres 14 cm.

FACHBÜCHER

Lotti Frascoli

Handwerker- und Kaufmannshaushalte im frühneuzeitlichen Winterthur

Untersuchung zu vier Liegenschaften in der Altstadt.

Monografie der Kantonsarchäologie Zürich, Bd. 29

29,5×21 cm, gebunden, 258 Seiten, 63 Tafeln und Tabellen, 127 Fotos, Graphiken und Pläne. Verlag Fotorotar, Zürich und Egg, 1997.
ISBN 3-905647-69-9 Fr. 89.– (in der Ausstellung Fr. 70.–)

In dieser Monographie werden zwei Ausgrabungen in der Altstadt von Winterthur vorgestellt, welche die Kantonsarchäologie in den 1980er Jahren durchgeführt hatte. Am ersten der zwei Grabungsplätze, nämlich in den drei aneinandergebauten Liegenschaften an der Ecke Marktgasse/ Metzggasse (Areal «Salmen») kamen Funde zu Tage, die von einem vermutlich römischen Spitzgraben über mittelalterliche Erdkeller und Latrinen bis zu Material aus der frühen Neuzeit reichen. Die neuzeitlichen Funde, insbesondere jene aus einem grossen Latrinenschacht, welcher um 1671 mit viel Haushaltsabfall, vor allem Hohlglas und Teilen von keramischen Gefässen gefüllt, aufgelassen wurde, waren dabei von besonderem Interesse. Bis jetzt liegen aus der Nordostschweiz kaum geschlossene Fundkomplexe aus archäologischen Grabungen für diesen Zeitraum vor.

Untersucht man den Inhalt der aus Stein gefügten Latrine genauer, zeigt sich, dass sie viele Gläser- und Glasflaschenfragmente, Gefässkeramik, etwas Textilien und Kleinfunde enthält (insgesamt 1296 Fragmente). Im keramischen Ensemble speziell häufig sind Schüsseln aus Irdenware (70%), gefolgt von etwa 20% Kannen und Krüge, der Rest besteht aus Deckeln. Es scheint sich dabei um lokal in Winterthur hergestellte Gefässe zu handeln, die entweder uni glasiert, mit linearem Malhorndekor, mit Marmorierung oder mit farbiger Unterglasurmalerei verziert wurden.

Der zweite Grabungsplatz, der Innenhof des Hauses «Zur Glocke», liegt an der Marktgasse 52, etwa 50 Meter östlich des oben erwähnten Grabungsareals «Salmen». Wiederum fand sich das interessanteste Fundmaterial in einem Latrinenschacht, welcher ursprünglich als Brunnen-schacht gedient hatte. Die Jahreszahlen und die Monogramme HRS und HR C, welche zum Teil auf den keramischen Gefässen angebracht wurden, weisen eindeutig auf die Besitzerfamilie, nämlich auf diejenige des Tuchkaufmanns Hans Rudolf Sulzer. Dieser Haushalt umfasste jeweils zehn bis zwölf miteinander verwandte Personen sowie eine Magd.

Die datierten Gefässe wurden zwischen 1678 und 1700 oder etwas später hergestellt, ihre Deponie im Latrinenschacht muss in den 1690er Jahren erfolgt sein. Rechnet man die Mindestgefässanzahl aus der Latrine um auf die tatsächlich im Haushalt vorhanden gewesene Gefässanzahl, so erhält man je nach Vorgaben Werte zwischen 200 und 1400 keramischen Gefässen.

Das Geschirrspektrum hat sich gegenüber dem Spektrum der Latrine aus dem Haus «Zum Apfelbaum» etwas verändert. Neben der immer noch häufigen Irdenware wurden im Sulzerhaushalt auch buntbemale Gefässe aus Fayence, Steinzeug (ein Importprodukt aus dem Westerwald) und aus einem braunen Ton mit mehrfarbigem Dekor benutzt. Malhörnchendekors auf den Schüsseln werden seltener und flüchtiger ausgeführt, Marmorierungen sind häufiger. Inwieweit sich hier die Zeitdifferenz von 30–40 Jahren, welche zwischen den zwei Deponien liegt, auswirkt, wieweit aber auch der grössere Wohlstand der Sulzerfamilie (ablesbar an Steueraufkommen, Hausstandort und Gewerbe) und unterschiedliche Vorlieben das Geschirrspektrum der Haushalte beeinflussen, ist noch nicht abzulesen.

1726 stirbt der Tuchkaufmann Hans Rudolf Sulzer. Wegen Erbstreitigkeiten wurde ein Nachlassinventar aufgenommen, das heute im Stadtarchiv Winterthur aufbewahrt wird. Dies erlaubt den Vergleich von schriftlich festgehaltenem Hausinventar und archäologisch fassbarem Abfall der gleichen Familie. Archäologisches Fundmaterial wie Glas oder Keramik erscheint im Nachlass fast nicht; dafür sind dort Kapitalien, aber auch Metallgegenstände aus Küche und Wohnraum, Möbel, Bücher, Waffen, Textilien und Ähnliches aufgelistet. Schriftlich und materiell Überliefertes ergänzen sich also zur Rekonstruktion eines Bürgerhaushaltes in Winterthur an der Wende vom 17. zum 18. Jh.

Ein zweiter Teil der Arbeit stellt das Fundmaterial genauer vor. Typen- und Tafeln zur Geschirrkemik und einzelnen Glasformen geben einen Überblick über das Gefässspektrum, während eine Auswertung der Verzierungsarten pro Gefässform erlaubt, verschiedene Ursprungsorte der Gefässe zu postulieren. Ein weiterer, kürzerer Teil befasst sich mit dem Töpfergewerbe in Winterthur im 17. und beginnenden 18. Jh., also mit den Produktionsstätten eines grossen Teils der in den Latrinen gefundenen Keramik.

Gleichzeitig mit dem Erscheinen des Buches wird eine kleine Ausstellung eröffnet:

«Im Haus gebraucht – im Boden entsorgt. Der Haushalt des Tuchkaufmanns Hans Rudolf Sulzer (1657–1726)» (siehe Ausstellungen: Winterthur).

Alfred Ziffer

Nymphenburger Porzellan. Sammlung Bäuml

400 Seiten, 679 Abbildungen, davon 461 in Farbe. Arnoldsche Verlagsanstalt Stuttgart 1997. DM 148.–

Seit 1986 ist in den Räumen über dem Marstallmuseum von Schloss Nymphenburg der bedeutendste Teil der Sammlung Bäuml öffentlich zugänglich. Sie umfasst Nymphenburger Porzellan aus zwei Jahrhunderten, Figuren von Anton Bustelli bis Joseph Wackerle, Geschirre, Gemälde auf Porzellanplatten und Jugendstilobjekte. Erstmals wird dazu ein umfangreicher, gut ausgestatteter Bestandeskatalog (1440 Nummern) herausgegeben, der in deutscher und englischer Sprache einen einzigartigen Überblick über die künstlerische Entwicklung der Nymphenburger Porzellanmanufaktur bis ins 1. Viertel des 20. Jahrhunderts bietet.

Abtsbessinger Fayencen

192 Seiten, 322 teils farbige Abbildungen DM 63.–

In Rudolstadt, Erfurt und im Schlossmuseum Sondershausen war im Laufe dieses Jahres die Ausstellung «Abtsbessinger Fayencen» zu sehen. Die fürstlich-schwarzenburgische Fayencemanufaktur von Abtsbessingen (1739/40–1775) gehört zu jenen Thüringer Betrieben, die auf einem beachtlichen Niveau gearbeitet haben. Zur Ausstellung ist ein Begleitband erschienen, der den gesamten Bestand an Abtsbessinger Fayencen zusammenfasst und ausführlich dokumentiert.

Johann Peter Melchior 1747–1825

Bildhauer und Modellmeister in Höchst, Frankenthal und Nymphenburg

23×31 cm, 224 Seiten, 350 meist farbige Abbildungen. ARACHNE Verlag Gelsenkirchen 1997. ISBN 3-932005-02-3 gebunden DM 128.– ISBN 3-932005-02-X broschiert DM 98.–

Der 250. Geburtstag von Johann Peter Melchior war Anlass zu einer Ausstellung im Museum der Stadt Ratingen mit den Originalausformungen der Modelle Melchiors in den drei Manufakturen Höchst, Frankenthal und Nymphenburg zu Lebzeiten Melchiors sowie den späteren Ausformungen in Damm, Passau und in der heutigen Höchster Porzellanmanufaktur. Leben und Werk Johann Peter Melchiors, seine verschiedenen Schaffensperioden und seine künstlerische Entwicklung, seine Bedeutung und die späteren Nachwirkungen werden von sechs Autoren umfassend dargestellt.

Alexandre Cambitoglou et Jacques Chamay

Céramique de Grande Grèce

La collection de fragments Hubert A. Cahn

368 Seiten, 221 schwarz/weiss Fotos, 22 Farbfotos Akanthus Verlag
Kilchberg 1997. ISBN 3-905083-11-6 im Musée d'art et d'histoire
Genf à SFr. 95.–

oder direkt bei Akanthus Verlag für Archäologie Böndlerstrasse 49,
CH-8802 Kilchberg à SFr. 115.–

Anlässlich der Ausstellung «Morceaux choisis – Céramique de Grande Grèce, La collection de fragments Herbert A. Cahn» im Musée d'art et d'histoire in Genf wurde der oben genannte Katalog herausgegeben. Die 148 Objekte repräsentieren beinahe alle wichtigen Maler aus dem Bereich von Lukanien, Apulien und der Campagna. Dem Katalog sind ein Formenverzeichnis, chronologische Tafeln und eine geographische Karte sowie die neuere Bibliographie beigelegt. Das Werk kann als eigentliches Handbuch der Keramikmalerei in Grossgriechenland bezeichnet werden.

Jan Pluis

De Nederlandse Tegel, decors en benamingen

The Dutch Tile, Designs and Names 1570–1930

696 Seiten, ca. 2600 schwarz/weiss Abbildungen, 134 Abbildungen in
Farbe. Primavera Pers, Leiden 1997 Dfl. 135.–

Auf Grund jahrelanger intensiver Beschäftigung mit dieser Materie kann der Autor ein Inventar sowie eine einheitliche Klassifizierung aller Dekortypen auf holländischen Fliesen und deren Benennungen anbieten. Die Sujets, Randverzierungen und Eckmotive sind systematisch geordnet und die gegenseitige Beeinflussung der Fliesen verschiedener Länder während vier Jahrhunderten wird aufgezeigt. Manufakturen und Datierungen werden aufgelistet. Ein Kapitel über Fliesenbilder, Abbildungsmaterial zu Verwendung von Fliesen und Reproduktionen von Musterbüchern vervollständigen den Band.

AUSSTELLUNGEN UND MUSEEN

Meilen

An der Seestrasse 755 präsentiert der Keramiker *Andreas Schneider* ab 6. Dezember 1997 eine Eröffnungsausstellung in seinen neuen Werkräumen unter dem Namen «*Unique collections*».

Winterthur

In Münzkabinett und Antikensammlung der Stadt Winterthur, in der *Villa Bühler*, Lindstrasse 8, wird vom 25. Oktober 1997 bis 4. Januar 1998 die Ausstellung «Im Haus gebraucht – im Boden entsorgt. Der Haushalt des Tuchkaufmanns Hans Rudolf Sulzer (1657–1726)» gezeigt. Sie basiert auf Ausgrabungen der Kantonsarchäologie Zürich, deren Ergebnisse in der Monographie «Handwerker- und Kaufmannshaushalte im frühneuzeitlichen Winterthur» (siehe «Fachbücher») festgehalten sind.

Geöffnet: Dienstag, Mittwoch, Samstag, Sonntag 14–17 Uhr.

Zürich

In der *Rennweg Galerie*, Rennweg 14, wird am 20. November 1997 die Ausstellung «Lichtobjekte» eröffnet. *Andreas Schneider* zeigt keramisch gestaltete Leuchten. Ladenöffnungszeiten.

Arnstadt

Im *Schlossmuseum* ist bis 30. November 1997 die Ausstellung «Mit Blauer Farbe gar lieblich gezieret – Arnstädter Fayencen des 17. Jahrhunderts» zu sehen.

Erstmals sind über einhundert Fayencen greifbar, die nachweislich in den Hafnerwerkstätten von Arnstadt entstanden sind. Zahlreiche Bodenfunde lassen erkennen, dass das Thüringische Arnstadt neben Diessen am Ammersee/Bayern der einzige bisher bekannte Produktionsort deutscher Spätrenaissancesfayencen ist. Hergestellt wurden Apothekergefässe und Gebrauchswaren jeglicher Art mit Blaumalerei aufweissem Grund. Zur Ausstellung ist ein umfangreicher Katalog erschienen.

MEISSENER PORZELLAN

der Pauls-Eisenbeiss-
Stiftung

und aus Privatbesitz

27. Oktober 1996

bis 31. Dezember 1998

HISTORISCHES

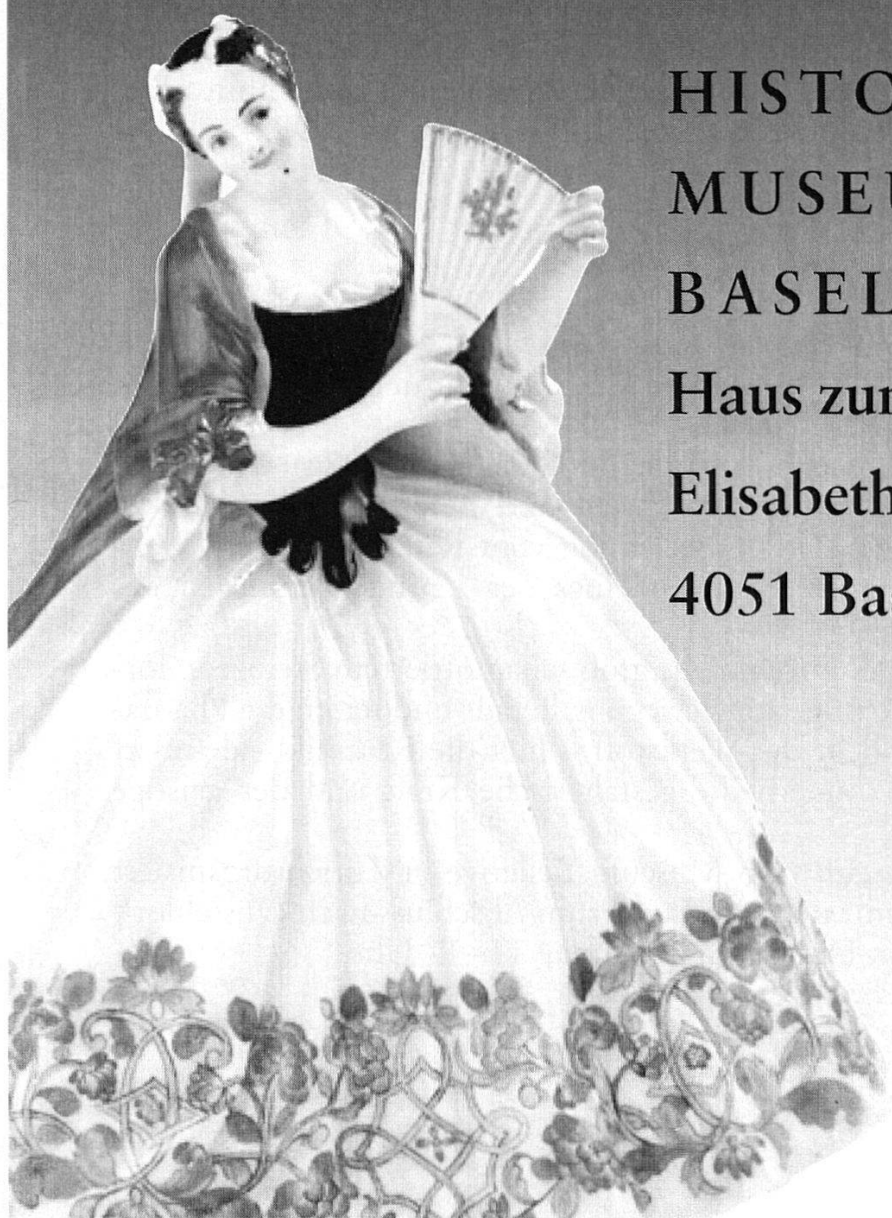
MUSEUM

BASEL

Haus zum Kirschgarten

Elisabethenstrasse 27

4051 Basel



Braunschweig

Im *Herzog Anton Ulrich-Museum* ist bis 18. Januar 1998 «Fürstenberger Porzellan 1747–1770» zu sehen.

Dunkerque

Das *Musée d'art contemporain* vereint in seiner Ausstellung zwei Keramiker, die nicht gegensätzlicher sein könnten.

Die Amerikanerin Betty Woodman gehört zu den wichtigsten Keramikern ihres Landes und hat eine ganze Generation von Keramikern massgeblich beeinflusst. Sie geht in ihren Werken von der Grundform des Topfes aus, zerstört sie, setzt sie neu zusammen, gibt ihr neue Inhalte; sie verfährt wie es die Kubisten in der Malerei getan haben.

Der Katalane Claudi Casanovas hingegen ist der Erde verhaftet. Seine grossen Objekte spiegeln den Umgang mit sprödem Gestein, mit Erde, die aufbricht, die neu erschaffen sein will. Beide Künstler gehen in ihren gegensätzlichen Haltungen über das hinaus, was man gemeinhin unter Keramik versteht. Die Ausstellung dauert bis 25. Januar 1998.

Geöffnet: täglich, ausser Dienstag, 10–12 Uhr, 14–18 Uhr.

Düsseldorf

Das *Hetjens-Museum Deutsches Keramikmuseum*, Schulstrasse 4, stellt vom 11. Oktober bis 14. Dezember 1997 «Skulpturen aus Ton – Edoardo Chillida» aus.

Der baskische Bildhauer Edoardo Chillida (geb. 1924) wurde vor allem durch seine monumentalen Eisen- und Betonskulpturen im öffentlichen Raum bekannt. Die Beziehung vom Raum zu seinen Grenzen und zur skulpturalen Form ist eines der zentralen Anliegen des Künstlers.

Seine blockhaften Skulpturen aus grob schamottiertem Steinzeug fordern das betrachtende Auge zur Bewegung heraus und reizen die Phantasie stets aufs Neue. Nicht der Werkstoff – hier die Keramik – definiert den Kunstanpruch, sondern die gestalterische Kraft und der geistige Hintergrund.

Die Ausstellung wurde vom Museum Bellerive in Zürich organisiert und gezeigt und kommt nun von Lund zum Abschluss nach Düsseldorf.

Geöffnet: Dienstag, Donnerstag, Sonntag 11–17 Uhr

Mittwoch, Freitag 11–21 Uhr.

Im *Hetjens-Museum* sind vom 16. November 1997 bis 1. Februar 1998 «Ankäufe und Geschenke 1977 bis 1997: Internationale Keramik gestern und heute» zu sehen.

In der Reihe «Internationale Keramik heute» zeigt das *Hetjens-Museum* vom 15. Oktober 1997 bis 11. Januar 1998 die Ausstellung «Malerische Freiheit – Gefässkeramik von Walter Popp bis Babs Haeken».

Frankfurt

Die *Commerzbank* zeigt bis 14. Dezember 1997 die Ausstellung «Weisses Gold – Chinesisches Porzellan, geborgen aus dem Meer».

Frechen

Das *Keramion, Museum für zeitgenössische keramische Kunst*, Bonnstrasse 12, zeigt bis zum 21. Dezember 1997 die Ausstellung «Kunst und Keraion – Ergebnisse einer Arbeitsbegegnung des Instituts für künstlerische Keramik, Höhr-Grenzhausen, und der AGROB BUCHTAL KERAMIK GmbH, Schwarzenfeld».

Im *Keramion*, in der *Kleinen Galerie*, sind bis 2. November 1997 Objekte von Si-Sook Kang zu sehen.

Hannover

Im *Kestner-Museum* wird bis 1. Februar 1998 die Ausstellung «Porzellan aus Fürstenberg, vom Rokoko zum Biedermeier» gezeigt.

Höhr-Grenzhausen

Das *Keramikmuseum Westerwald*, Lindenstrasse, zeigt bis 28. Februar 1998 die Sonderausstellung «Die zündende Idee – Keramik in der Technik».

Keramik als Gebrauchsgut, als Gebäudeschmuck und als Kunstobjekt ist für jedermann ein Begriff. Nur wenige wissen, welche grosse Bedeutung keramische Werkstoffe für viele Bereiche der Technik haben. Die moderne technische Keramik hat sich von den natürlichen Rohstoffen fast völlig losgelöst und basiert auf Chemieprodukten wie Aluminiumoxid, Zirkonoxid und anderen Verbindungen. Mit angepassten kera-

mischen Verfahren erzielt man daraus Wirkstoffe mit ganz neuen Eigenschaften.

Die Ausstellung orientiert über die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten von keramischen Werkstoffen in der Technik.

Geöffnet: täglich, ausser Montag, 10–17 Uhr.

Rouen

Bis Ende 1997 werden im *Musée de la Céramique de Rouen*, 1 rue Faucon, «Chefs d'œuvres de la faïence de Rouen du Musée des Arts décoratifs de Paris» gezeigt.

Sèvres

Im *Musée national de Céramique*, place de la Manufacture, ist bis 28. Dezember 1997 die Ausstellung «Cordes de feu – Mille ans de céramique japonaise à Bizen» zu sehen.

Die Keramikproduktion von Bizen (östlich von Okoyama) hat eine lange Tradition und wurde zu allen Zeiten in ganz Japan bewundert. Sie galt als Verkörperung der geistigen Werte, die das Leben des Japaners bestimmen.

Einen Höhepunkt erreichte Bizen im 16. Jahrhundert als die Teezeremonie, durch den Zen-Buddhismus eingeführt, institutionalisiert wurde und hier die unentbehrlichen Gefässe in höchster Vollendung hergestellt wurden. Beinahe alle Exponate sind erstmals ausserhalb von Japan zu sehen. Die Ausstellung gruppiert sie in chronologischer Reihe um die Entwicklung dieser japanischen Keramik zu zeigen, die von frühen Grabgefässen über mittelalterliche Krüge und Bols, vom zeremoniellen Teegeschirr des 16. Jahrhunderts bis zu den neuesten Tendenzen des 20. Jahrhunderts reicht.

Geöffnet: täglich, ausser Montag, 10–17 Uhr.

Stuttgart

Die *Porzellangalerie Ruzek*, Torstrasse 17 (Nähe Tagblatt-Turm), präsentiert von Montag, 3. November bis Samstag, 8. November 1997 in ihren Räumen unter dem Motto «Zeitreise ins Frühe Meissen» eine museale Porzellan-Verkaufsausstellung.

Nicht oft wird ein so harmonisches, in sich geschlossenes Mosaik der Stücke von Meissner Meistermodelleuren wie Höroldt, Kändler und Eberlein erreicht. Das Ornament der Rocaille, die Chinoiserien, Kakie-mon-Dekore und Meissner Galanterien bestimmen das Bild der Sammlung. Über einen Zeitraum von etwa 6 Jahren hinweg gelang hier die Arrondierung einer kunstwissenschaftlich fundierten Sammlung von 185 Exponaten mit dem Frühen Meissen als Schwerpunkt, darunter 15 Objekte mit Adelswappen. Zur Sammlung gehören so kunsthistorisch bedeutende Exponate wie die Deckelterrinen mit Presentoir aus dem Jagd-service des Fürstbischofs Clemens August von Köln (das Gegenstück befindet sich im Kunstgewerbemuseum Köln), die Augustus-Rex-Vase aus dem königlichen Besitz Augusts des Starken, das Teller-Paar aus dem berühmtesten Service des 18. Jahrhunderts, dem Schwanenservice des Grafen Brühl. Für manche sicher eine reizvolle Ergänzung ist das Mobiliar – so z.B. eine höfische Dresdener Barock-Kommode (um 1770), ein bedeutsamer Damensekretär (Paris, um 1745, gestempelt: Migeon, Pierre II., Meister 1738), ein Regensburger Barockschränk (um 1760).

Geöffnet: Montag bis Freitag 10–20 Uhr, Samstag 10–16 Uhr.

AUKTIONEN

London	3.11.97	<i>Christie's:</i> Europäische Keramik und Glas
München	5.–7.11.97	<i>Ruef:</i> Kunst und Antiquitäten
s-Gravenhage	5.11.97	<i>Vendue Huis, Nobelstraat 5:</i> Chinesisches, japanisches und europäisches Porzellan, Glas, Varia
München	8.11.97	<i>Ketterer:</i> Angewandte Kunst
Bern	13.–29.11.97	<i>Stuker:</i> Kunst und Antiquitäten
Bonn	14./15.11.97	<i>Bödiger:</i> Kunst, Antiquitäten, Asiatika
Stuttgart	15.11.97	<i>Dr. Nagel:</i> Asiatische Kunst
Amsterdam	18.11.97	<i>Christie's:</i> Kunsthandwerk und Möbel aus China und Japan
Augsburg	21./22.11.97	<i>Rehm:</i> Kunst und Antiquitäten
Konstanz	22.11.97	<i>Karrenbauer:</i> Kunst und Antiquitäten
London	24.11.97	<i>Sotheby's:</i> Keramik, Porzellan
London	25.11.97	<i>Sotheby's:</i> Keramik und Glas



Schuler Auktionen

2.–5. Dezember 1997



Provenienz Schloss Mauensee:
2 Majolika-Flaschen, Venedig, 16. Jh. Zuschlag:
Fr. 13 000.– in der September-Auktion

In unserer Dezember-Auktion 1997 erwartet Sie ein vielfältiges Angebot an:

Gemälden, Helvetica, Alter Graphik, Büchern, Skulpturen, Moderner Graphik, Zeitgen. Kunst, Silber, Porzellan, Glas, Jugendstil, Nippsachen, Asiatica, Weine, Möbel, Teppiche, Kunstgewerbe und Schmuck.

Wir übernehmen Einzelobjekte sowie Sammlungen, Haushaltungen und Nachlässe. Fachmännische Beratung, sorgfältige Behandlung und pünktliche Auszahlung innert 6–8 Wochen sind selbstverständlich. Unsere Kommission: 18% inkl. MwSt.

**Wir bitten um telefonische Voranmeldung
Telefon 01/482 47 48 Fax 01/482 48 07**

Philippe Schuler Versteigerungen AG, Seestrasse 341, CH-8038 Zürich



Stockholm	25./26.11.97	<i>Auktionsverk:</i> Kunst und Antiquitäten
Arnheim	25.11.–2.12.97	<i>Notarishuis:</i> Kunst und Antiquitäten
Zürich	27.–29.11.97	<i>Eberhart:</i> Kunst, Varia, Schmuck
Zofingen	28./29.11.97	<i>Auktionshaus Zofingen:</i> Kunst und Antiquitäten

Köln	28./29.11.97	<i>Lempertz:</i> Ostasiatische Kunst
Ahlden/Aller	28./29.11.97	<i>Schloss Ahlden:</i> Kunst und Antiquitäten
Frankfurt	29.11.97	<i>Arnold:</i> Kunst und Antiquitäten
Hamburg	29.11.97	<i>Stahl:</i> Kunst und Antiquitäten
Heilbronn	29.11.97	<i>Dr. Fischer:</i> Keramik, Kunst, Silber
Zürich	2.–5.12.97	<i>Schuler:</i> Kunst und Antiquitäten
Zürich	3.–10.12.97	<i>Koller:</i> Kunst und Antiquitäten
Köln	4./5.12.97	<i>Lempertz:</i> Kunstgewerbe: Porzellan, Fayence, Glas, Jugendstil etc.
Zürich	11.–13.12.97	<i>Koller:</i> Varia

MESSEN

Basel	8.–16.11.97	<i>Messe Basel:</i> TEFAF Basel 97 Internationale Kunst- und Antiquitätenmesse
Wien	8.–16.11.97	<i>Hofburg:</i> Messe für Kunst und Antiquitäten
Essen	13.–16.11.97	<i>Messe:</i> 20. Internat. Antiquitäten- und Kunstaussstellung

“Man nannte uns mal
Schwarzkünstler,
aber heute treiben wir es
bunt!”

Damit Ihre farbigen Drucksachen ins Schwarze treffen, stehen wir Ihnen als kompetenter Partner gerne zur Verfügung.

Vom kleinen Prospekt bis hin zum Kunstkatalog!

 **KREISDRUCK AG**

Postfach 3447, 4002 Basel

Telefon 061-271 22 00

Telefax 061-271 31 48

Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr!

Der Verein *Keramik-Freunde der Schweiz* wurde 1945 in Genf durch Museumsdirektoren, Keramiksammler, Kunsthändler und Kunstfreunde gegründet. Er will das Verständnis für die Sammlertätigkeit fördern und zur Erforschung der schweizerischen und ausländischen Keramik beitragen durch den intensiven Kontakt der Keramik-Freunde unter sich sowie mit Museumsfachleuten und Antiquaren des In- und Auslandes.

Die vom Verein herausgegebenen, reich illustrierten Mitteilungsblätter enthalten Originalarbeiten von namhaften Spezialisten aus dem Bereich der internationalen Keramikforschung. Daneben erscheint jährlich zweimal ein Bulletin, das hauptsächlich das aktuelle Geschehen in der Keramikszene kommentiert und auf Ereignisse wie Auktionen, Ausstellungen usw. hinweist.

Als Keramik-Freund sind Sie bei uns herzlich willkommen!

Eintrittsgebühr für Einzelmitglieder und Ehepaare	sFr. 20.–
Mitgliederbeitrag pro Jahr: Einzelmitglieder Schweiz	sFr. 90.–
Ausland	sFr. 120.–
Ehepaare	sFr. 120.–

Wir bitten Sie, das nachfolgende Beitrittsgesuch in Blockschrift auszufüllen und an
Herrn Pierre Beller, Hagliweg 3, 6315 Oberägeri, zu senden.



BEITRITTSGESUCH

Ich wünsche in die Gesellschaft der *Keramik-Freunde der Schweiz* aufgenommen zu werden und ersuche um Zustellung der Statuten. Die Beitrittsgebühr und den Mitgliederbeitrag werde ich auf Aufforderung hin einzahlen.

Herr/Frau/Fräulein

Vorname _____

Name _____

Beruf _____

Strasse/Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Staat _____

Unterschrift _____

Adressenverzeichnis des Vorstandes der Keramik-Freunde der Schweiz:

Präsidentin:	Ball-Spiess Daniela, Dr. phil., 5600 Lenzburg Histor. Museum des Kt. Aargau, Schloss Lenzburg
Ehrenpräsident:	Felber René E., Dr. med., 8802 Kilchberg, Weinbergstrasse 26
Vizepräsident:	Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil., 8032 Zürich, Plattenstrasse 86
Kassier:	Beller Pierre, Hagliweg 3, 6315 Oberägeri
Sekretär:	Blättler Roland, 1202 Genève, c/o Musée Ariana
Beisitzer:	Caviglia Enrico, 6901 Lugano, Viale Carlo Cattaneo 1 Coullery Marie-Thérèse, 1204 Genève, Grand-Rue 3 Felber-Dätwyler Friederike, 8802 Kilchberg, Weinbergstrasse 26 Ségal Georges, Dr. phil., 4052 Basel, Hirzbodenweg 81 Torche-Julmy Marie-Thérèse, Dr. phil., 1700 Fribourg, Place Petit-St-Jean 11
Redaktion Mitteilungsblätter:	Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil., 8032 Zürich, Plattenstrasse 86
Redaktion Bulletin:	Felber-Dätwyler Friederike, 8802 Kilchberg, Weinbergstrasse 26

Mitteilungen für das Bulletin bitte schriftlich oder telephonisch an:
Frau F. Felber-Dätwyler, CH-8802 Kilchberg, Weinbergstrasse 26, Tel. 01/715 45 45

Eine Porzellan-Verkaufsausstellung der ganz besonderen Art: Zeitreise ins Frühe Meißen.

Montag, 3.11., bis einschließlich Samstag, 8.11.1997
Montag - Freitag von 10.00 - 20.00, Samstag von 10.00 - 16.00 Uhr



Höfische Dresdner Barock-Kommode, um 1770, Palisander
und verschiedene Edelhölzer, furniert auf Fichtenholz-Korpus.
Originalbeschläge. Höhe 90 cm, Breite 105 cm, Tiefe 59,5 cm.

Bedeutende Deckelterrinen mit original Presentoir aus dem
Clemens-August-Jagdservice, Meißen, um 1741/42.
Gemeinschaftsmodell von Johann Joachim Kändler und Johann Friedrich Eberlein.
Terrine: Höhe 32 cm, Länge 38 cm, Presentoir: Länge 40 cm.

»Fordern Sie bitte unsere kostenlose Broschüre zur Ausstellung an.«

PORZELLANGALERIE FRANKIE RUZEK
Torstraße 17 · 70173 Stuttgart
Telefon 07 11 / 24 56 11 · Fax 07 11 / 2 36 10 54

Ständiger Ankauf von bedeutenden Porzellanobjekten und Sammlungen gegen sofortige Bezahlung.